

Editorial

Erinnerung und politische Transformation hängen zusammen. Erinnerungen brauchen Kollektivität, das öffentlich und kollektiv Werden privater Erinnerungen. Erinnerungspolitik bezieht sich auf die Gegenwart, in der die Vergangenheit weiterwirkt: Wie lassen sich Erinnerungen verknüpfen mit den Kämpfen von heute? An dieser Fragestellung orientiert sich *Widerspruch* 79.

Wer erinnert, handelt, schliesst ein und aus, fokussiert, blendet aus und tradiert, deutet die Vergangenheit und macht Aussagen zu Gegenwart und Zukunft. Erinnern ist von Herrschaftsverhältnissen durchzogen, kann sich auf Täter:innen oder Opfer, auf Herrschaft oder gegen sie gerichtete Kämpfe beziehen, prägt Identitäten und Zugehörigkeiten.

Erinnern benötigt materielle Träger. Zumeist ehren diese Sieger, gegenwärtig werden sie hinterfragt und manchmal auch gestürzt. Nur wenige Denkmäler, Gedenkstätten, Museen, Bibliotheken und Archive zeugen von den Kämpfen subalternen Klassen. Dabei ist die Weitergabe von Wissen und Praktiken von Generation zu Generation ungemein wichtig. Sozialistisches, feministisches und widerständiges Wissen wird von keiner bürgerlichen, etwa der Schule vergleichbaren Institution vermittelt. Mit Blick auf unterschiedliche Genealogien, Traditionen und Kulturen fragt *Widerspruch* 79, was getan werden kann, damit nicht jede Generation wieder von vorne anfängt und sich an ähnlichen oder gleichen Fragen abarbeitet, ohne Konflikte, Organisationsformen und Lösungsansätze ihrer Vorgänger:innen zu kennen.

Es geht um längerfristige Kontinuität, die zuweilen selbst in bürgerlichen oder patriarchalen Feldern gefunden werden kann, wenn sie gegen den Strich gelesen werden. Wo Siege sind, sind auch Geschichten widerstrebender Kräfte und Kämpfe. Wo Unterdrückung ist, findet sich Aufruhr; kein Werk ohne die Arbeit vieler, die weder berühmte Ahnen noch grosse Vermögen haben und deren Leistungen unabdingbar sind für das Leben von uns allen.

Da Texte, die bereits geschrieben sind, nicht neu erfunden werden müssen, gibt die Redaktion im aktuellen Editorial Alex Demirović das Wort. Der nachfolgende Text erschien 2019 in der Broschüre *Ohne Gedächtnis keine Zukunft* der Rosa Luxemburg Stiftung und wird hier in einer leicht überarbeiteten Version nachgedruckt.* Die Broschüre handelt vom Archiv Demokratischer Sozialismus, einem Gedächtnis linker Bewegungen, sozialistischer Ideen und demokratischen Wirkens seit 1989. Entsprechend fokussiert Demirovićs Text auf das Archiv als Teil des linken Gedächtnisses, ohne dass dies expliziter Schwerpunkt von *Widerspruch* 79 wäre.

Wenn alles erhalten bliebe, gäbe es keine Geschichte, denn Geschichte ist verbunden mit dem Vergänglichen und dem Verlust. Nicht jeder Verlust ist zu bedauern. Vieles wollen wir loswerden, uns damit nicht mehr belasten. Erst im Nachhinein wird uns manchmal deutlich, dass es ein Fehler war, etwas nicht zu bewahren: weil es uns fehlt, eine genauere Erinnerung unterstützen würde, weil es sich doch als nützlich erwiesen hätte. Im alltäglichen Handeln denkt man nicht an die Vergänglichkeit des Handelns, man lebt und vollzieht die täglichen Notwendigkeiten oder Freiheiten. Der Alltag ist vertraut, und in seiner Gegenwärtigkeit erscheint er wie eine Gewissheit. Er stellt sich oft genug als die Wiederholung der immer gleichen Handlungen dar, also Gewohnheiten, Normalität. Es ist durchaus positiv, wenn es möglich ist, in der gewohnten Umgebung mit einiger Regelmässigkeit Dinge tun zu können oder Menschen zu begegnen, die man mag, Konflikte auszutragen, die man vielleicht vermisst. Manchmal verflucht man diesen Alltag, weil man denkt, er ginge immer so weiter, man käme nie heraus – wie eingesperrt fühlt man sich in ihm. Aber in allen diesen Wiederholungen kommt es zu kleinen, manchmal kaum merklichen Verschiebungen. Diese entwickeln einen eigenen, oftmals sich verschiebenden Rhythmus. Sie führen zu einer anderen Konjunktur, die sich manchmal anschleicht, manchmal aber auch mit aller Plötzlichkeit zur Geltung bringt. Dann ist der Alltag ein anderer, andere Gesprächsthemen, andere Menschen, andere Handlungsweisen. Gerade denken wir noch, wir wüssten, was wir täten und wir würden uns ohnehin erinnern. Aber dann müssen wir feststellen, dass sich die Relevanzgesichtspunkte ändern, mit den Personen auch die gemeinsamen Bezugspunkte, die Erfahrungen, das Wissen. Wir müssen überlegen und uns mühsam erinnern, wie das gewesen ist: was die Themen waren, mit denen wir

* Alex Demirović: Das Archiv und die Politik. In: *Ohne Gedächtnis keine Zukunft. Oder: Archive brauchen Gegenwart. Eine Bilanz zu 20 Jahren «Archiv Demokratischer Sozialismus»*. Rosa Luxemburg Stiftung 2019 (online verfügbar)

uns beschäftigt haben, mit welchen Menschen wir diskutiert haben, an welchen Orten wir das taten. Wir benötigen Anhaltspunkte, ein erinnerndes Gespräch, das bessere Gedächtnis anderer.

Manche dieser Prozesse lassen sich nach äusserlichen Rhythmen unterscheiden: die Vorsitzenden in Fraktion und Partei, die Wahlkämpfe, die Legislaturperioden, die Regierungen, die Parteitage und die Kommissionen. Um solche Ereignisse, die ihre eigene Regelmässigkeit haben, finden Diskussionen und Veranstaltungen, Absprachen und Planungen statt. Nicht von allem möchte man vielleicht, dass es bewahrt wird, es soll dann Teil jener Geschichte werden, von der wir allenfalls ahnen können, dass es sie gab.

Das Archiv ist ein Ort der Bewahrung. Es widersetzt sich der Geschichte und der Vergänglichkeit. Gleichzeitig konstituiert es Geschichte, denn durch die Bewahrung erlaubt es uns zu erinnern und zu begreifen, dass die Gegenwart die Gegenwart dieser Geschichte ist. Die Bewahrung stellt immer und trotz aller Sammelbemühungen eine Auswahl dar: die Räume und technischen Möglichkeiten zur Aufbewahrung in Archiven und Museen sind begrenzt, es gibt immer zu wenige Personen, die privat oder in offizieller Funktion bewahren. Dies bedeutet, dass Gesichtspunkte der Gegenwart auch das festlegen, was für die zukünftige Vergangenheit bestimmend gewesen sein soll, aber dann aus dem Blick der zukünftigen Gegenwart als unzulänglich erscheint und als eine Fehlentscheidung hinsichtlich des Erinnerungswerten betrachtet wird. Deswegen ist eine grosszügige Auswahl des Archivierten sinnvoll, dennoch braucht es Kriterien, die die Auswahl lenken und Akzente setzen. Dies stellt jedes Archiv in ein Verhältnis zu anderen Archiven.

Für die Linke ist es von grosser Bedeutung, dass sie ein historisches Gedächtnis hat. Denn zur Herrschaft gehört auch die Fähigkeit und die Bemühung, über die Zeit zu verfügen und diejenigen ihrer Erinnerung zu enteignen, die beherrscht werden. Das schliesst ein, dass alle die Bemühungen der Linken in der Gegenwart, die Praktiken, die Alternativen verdrängt werden. Es soll nur eine Geschichte herrschen, die die Notwendigkeit dessen demonstriert, was ist. Dies schliesst die Erinnerung der Niederlagen, der unangenehmen Konflikte, der abgebrochenen Versuche auch innerhalb der Linken selbst ein. Da sich aber Akteure über ihr Handeln leicht täuschen, es und sich selbst in seiner Bedeutung oft überschätzen, auch glauben, dass ihre Kritiken oder Ideen originell sind, auch wenn sie ihrerseits oftmals eine Wiederholung darstellen, ist ein Blick in die Archive, ist die Möglichkeit der historischen Forschung unerlässlich, des erinnernden Rückblicks, der das Neue zu spezifizieren erlaubt, der vergangene Forderungen und Ideen auf-

greift, bei der kritischen Abwägung hilft, früher gescheiterte politische Ziele oder vergebens gebliebene Strategien beharrlich weiter zu verfolgen oder es aufzugeben. Vielleicht lehrt die Geschichte nicht unmittelbar, aber es ist jenes Wissen, das nahelegt, bestimmte Wege nicht noch einmal zu gehen, weil wir wissen können, welche Dynamiken die Akteure ergreifen wird. Historisches Erinnern lehrt uns, dass die bürgerliche Gesellschaft auf der Stelle tritt, und auch viele Projekte schon einmal und manchmal besser, mit mehr Energie, mit grösserem Engagement ausprobiert worden sind und dennoch scheiterten. Mit dem Archiv versuchen wir, dieses Wissen wachzuhalten und der kritischen Überprüfung zur Verfügung zu stellen. Das Archiv öffnet die Räume für das Neue, für den Austritt aus der Vorgeschichte, in der sich alles wie von Naturgesetzen bestimmt vollzieht, und den Eintritt in die Geschichte, also jene Räume, in denen die Menschen ihre Verhältnisse gestalten. Die Geschichte der Linken und der sozialistischen Entwicklungslinien muss der Übermacht der bürgerlichen Geschichte abgerungen werden, die Sieger, so Walter Benjamin, schreiben die Geschichte, und sie haben bislang nicht aufgehört zu siegen. Und wie schnell jahrzehntelange Bemühungen um geschichtliche Wahrheit abgewertet werden können, lässt sich leicht in den Aktivitäten autoritär-populistischer Parteien oder den Feuilletonkämpfen gegen die vermeintliche politische Korrektheit erkennen.

Nach dem Ende des Staatssozialismus wurden in Moskau für kurze Zeit die Archive geöffnet, ihre erneute schnelle Schliessung war ein Hinweis auf autoritäre Praktiken. Akten den Archiven zu entziehen, sie zu vernichten, den Zugang zu verunmöglichen, verhindert verändernde historische Praxis. Die Gewalterfahrungen der Gesellschaft, auch die Gewalt innerhalb der Linken selbst, sind Anlass für eine genaue historische Analyse, um es doch einmal anders zu machen und die Traumata, verursacht von dem, was Menschen einander antun, einmal zu überwinden. Das historische Gedächtnis stärken, Archive einrichten und sie öffnen, ist notwendig, damit wir wissen, was wir wissen und vor welchen Entscheidungen wir stehen.

Alex Demirović

In eigener Sache

Seit nunmehr über vierzig Jahren beleuchtet der WIDERSPRUCH zweimal pro Jahr fundiert politische Zusammenhänge aus linker und emanzipatorischer Perspektive. Wer unser Archiv konsultiert, merkt bald: Im Verlauf der Jahre haben wir unser eigenes historisches Gedächtnis geschaffen, um die Bemühungen der deutschsprachigen Linken in der Gegenwart, ihre Praktiken und Alternativen zur Erinnerungspolitik der Herrschenden wachzuhalten und zu überliefern. Finanziell wird die Zeitschrift getragen durch unsere Leser:innen, Abonnent:innen und Spender:innen. Das ist unsere Stärke, die auch in Zukunft unsere Unabhängigkeit gewährleistet.

Deshalb wollen wir den Kreis unserer Unterstützenden ausweiten: Wer jetzt ein Förderabonnement löst, erhält ein Buch seiner:ihrer Wahl geschenkt. Unsere Kooperationspartner vom Rotpunktverlag, dem mandelbaum Verlag und der edition 8 haben eine Auswahl Bücher zur Verfügung gestellt, die Sie im beiliegenden Flugblatt finden. Vielen Dank dafür! Alle Förderabonnent:innen wollen wir zudem im Frühjahr 2023 zum Austausch und Kennenlernen einladen: Genauere Angaben dazu werden wir auf unserer Homepage veröffentlichen und per Newsletter und Social Media ankündigen.